

Heimat im Weinland

Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Ausgabe 1 – Jänner 2022
Erscheint sechsmal jährlich

Das Judenlager in der Bergmühle als Teil der nationalsozialistischen Lagerlandschaft um Ulrichskirchen

Bernhard Blank

Neben dem Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen war jener von zivilen Zwangsarbeitskräften ein allgegenwärtiges Phänomen der Kriegsgesellschaft des Zweiten Weltkriegs im Weinviertel. In der kollektiven Erinnerung ist es nur vage vorhanden. Überlagert wurden diese Erinnerungen von jenen an das Kriegsende. Das kollektive Opfererlebnis prägte die Nachkriegszeit und diente zur Reintegration der österreichischen Gesellschaft. Denn auch die einheimischen Opfer mussten weiter mit den Tätern zusammenleben. In vielen Fällen blieb es für immer unklar, wer von den Nachbarn oder aus der Hausgemeinschaft das Schwarzschildchen, das Hören verbotener Radiosender oder den „unstatthaften“ Umgang mit ausländischen Arbeitskräften gemeldet hatte. Gerade in diesem Bereich zeigte sich die rassistische NS-Politik im Alltagsleben, die auf die Absonderung der Fremden von der deutschen Volksgemeinschaft großen Wert legte. Nie zuvor gab es mehr ausländische Arbeitskräfte in Niederösterreich. Mit Stand Mai 1944 waren es 144.000 Zivilarbeitskräfte, 47.600 Kriegsgefangene, 20.000 KZ-Häftlinge, und bis zum Kriegsende kamen noch 40.000 ungarische Juden und Jüdinnen hinzu.¹ Ab dem Frühjahr 1940 mussten polnische Zwangsarbeitskräfte für alle sichtbar das sogenannte Polenabzeichen auf ihrer Brust tragen. Die Teilnahme am alltäglichen Gesellschaftsleben war ihnen verboten.² Beziehungen polnischer Männer zu einheimischen Frauen waren mit vor Ort zu vollziehender Todesstrafe bedroht.³ In Schleinbach sollen mehrere Kinder mit Ausländern gezeugt, dies aber vor den Behörden verborgen worden sein.⁴ Ab Februar 1942 kamen ähnliche Regelungen für die Staatsangehörigen der Sowjetunion in Geltung. Sie mussten das Ostarbeiterabzeichen auf ihre Kleidung nähen.⁵ Dem Landrat von Mistelbach bereitete die hohe Anzahl an „fremdvölkischen Elementen“ große Sorge. So berichtete er im Februar 1943 von 199 ausgestellten Organstrafmandaten und 23 Anzeigen aufgrund von Verstößen gegen

die Polenverordnung im Vormonat.⁶ Ab Sommer 1944 wurde zudem der Judenstern für viele Bewohner des Weinviertels zum alltäglichen Anblick. Im Frühsommer 1944 kamen um die 17.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Ungarn im Durchgangslager Strasshof an, die von der SS als Zwangsarbeitskräfte in Wien und Niederösterreich „vermietet“ wurden.

Die brüchige Vorkriegsgesellschaft in Ulrichskirchen-Schleinbach-Kronberg⁷

Die totalitäre Ideologie der Volksgemeinschaft mit ihrer Absonderung der Fremden überdeckte die Bruchlinien innerhalb der Dorfgesellschaften, die sich ab dem Ende der 20er Jahre zum Teil gewaltsam offenbarten. Sichtbar wurden sie etwa bei dem Zusammenstoß zwischen dem sozialdemokratischen Schutzbund und der Heimwehr im Jänner 1929 in Kronberg. Die Anwesenheit einer Kapelle des Schutzbunds bei einem Begräbnis fass-

¹ Stefan Eminger, Zwangsarbeit in Niederdonau. Zivile ausländische Arbeitskräfte, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und ungarische Juden. In: Willibald Rosner, Gertrude Langer-Ostrawsky (Hg.), Forschungen zur NS-Zeit in Niederösterreich. 1938 – 1945 (St. Pölten 2007) 51.

² Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches (Berlin 1985) 74ff.

³ Im Bezirk Mistelbach ist eine solche von der Gestapo vollzogene Hinrichtung für den Ort Altlichtenwarth belegt. Richard Edl, Altlichtenwarth. Pfarr- und Alltagsgeschichte (Altlichtenwarth 1994) 189.

⁴ Gordon Brook-Shepherd, The Austrians. A thousand-year odyssey (London 1996) 358.

⁵ Herbert, Fremdarbeiter 154ff.

⁶ NÖLA RStH ND Ia-10 K 208 M 1943. Vorfällenheitsbericht des Landrats von Mistelbach vom 12. Februar 1943.

⁷ Der heute existierende Ort Ulrichskirchen-Schleinbach besteht aus den Katastralgemeinden Ulrichskirchen, Schleinbach und Kronberg, die in den 70er Jahren zusammengelegt wurden. Teil des Bezirks Mistelbach waren sie erst 1938 durch die Auflösung des Bezirks Floridsdorf-Umgebung geworden.

te die christlich-soziale Miliz als Provokation auf, die in einer Straßenschlacht endete.⁸ Beim Konflikt zwischen Christlich-Sozialen und Nationalsozialisten standen sich der Bürgermeister, Nationalrat, ab 1934 Staatsrat, Heimwehrkreisführer und nach 1945 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Josef Kraus in Kronberg und der 1930 der NSDAP beigetretene Schlossherr von Ulrichskirchen, Kreisleiter des Bezirks Floridsdorf-Umgebung, Führer der SA-Brigade 5 und Gruppe S, Johannes Hardegg, gegenüber.⁹ Nach einem Artikel im „Bauernbündler“, der behauptete, dass er keine Steuern zahle und aufgrund seiner Inkompetenz beim Großgrundbesitzer Löw verschuldet sei, verklagte Hardegg den mit Kraus zusammenarbeitenden Redakteur Leopold Figl wegen Ehrenbeleidigung.¹⁰ Sowohl Sozialdemokraten wie Christlich-Soziale machten Hardegg zum Vorwurf, dass er als führender „Hakenkreuzler“ enge Geschäftsverbindungen mit den jüdischen Agrarindustriellen, den Gebrüdern Löw aus Angern, und den Besitzern der Hohenauer Zuckerfabrik, der assimilierten Familie Strakosch, pflegte. Die Sozialdemokraten beklagten schon länger Lohnkürzungen, Sozialabbau und den Austausch von einheimischen durch tschechoslowakische Arbeitskräfte auf den großen Gutshöfen der Region.¹¹ In der Folge setzte Hardegg in einer Propaganda-Aktion Wiener SA-Männer als Erntehelfer in Seefeld-Kadolz ein.¹² Nach dem Verbot der NSDAP blieb er weiter im Untergrund aktiv und wurde zumindest einmal verhaftet. Nach dem Anschluss 1938 wendete sich das Blatt. Hardegg diffamierte Kraus. Er habe den jüdischen Interessen Vorschub geleistet.¹³ Nun wurde Kraus inhaftiert.¹⁴ Hardegg erlangte die Rolle eines einflussreichen Strippenziehers in der Agrarwirtschaft, so etwa bei der Arisierung der Hohenauer Zuckerfabrik.¹⁵

Zwangsarbeitseinsatz und Lager um Ulrichskirchen

Das Lager in der Damm-Mühle (heute Böhler-Mühle)

Bereits wenige Tage nach Kriegsbeginn, im September 1939, erfolgten für Bauprojekte und den Ernteeinsatz die ersten Kriegsgefangenentransporte ins östliche Niederösterreich.¹⁶ Mit der Auslöschung des polnischen Staates fand ein dynamisches Hinübergleiten in das System der zivilen Zwangsarbeit statt. Für den 16. April 1940 ist die Anwesenheit von 24 Polen und 15 Polinnen aus dem Gebiet um Krakau in Schleinbach belegt.¹⁷ Untergebracht waren sie in der Damm-Mühle. Das Gebäude war von Johannes Hardegg Anfang der 30er Jahre der SA als Trainingslager zur Verfügung gestellt worden.¹⁸ Im April 1939 kaufte er die 1905 gegründete Ziegelfabrik in Schleinbach. Eine handschriftliche Notiz aus dem Jahr 1946 berichtet, dass Platzmeister Vaczek ausländi-

sche Zwangsarbeitskräfte nicht gerade mit Glacéhandschuhen angefasst habe.¹⁹ Für das Frühjahr 1945 ist die Bezeichnung „Gefangenenlager Ziegelwerk“ für den Standort Damm-Mühle belegt.²⁰

Das Umsiedlerlager in Kronberg

Die nächste nationalsozialistische Lagergründung erfolgte im Oktober 1940 in Kronberg am Standort des aufgelösten Klosters.²¹ Gemäß dem Hitler-Stalin-Pakt

⁸ Straßenschlacht zwischen Schutzbund und Heimwehr. In: Der Tag (26.10.1929) 11.

⁹ Marianne Enigl, Die Ehre der Herrenreiter. In: profil (03/2010) 32. Obwohl erst ab 1937 im Besitz von Schloss Ulrichskirchen, galt er bereits seit Ende der 20er Jahre als die operative Führungspersonlichkeit einer turbulenten Familie.

¹⁰ Graf Hardegg kontra „Bauernbündler“. In: Der Abend (13.11.1933) 10.

¹¹ Heinrich Widmayer, Moderner Sklavenhandel. In: Die Arbeiter-Zeitung (11.5.1926) 7. Widmayer, Angestellter des Land- und Forstarbeiterverbandes, von 1928-1930 Bürgermeister von Deutsch-Wagram und 1932-1934 sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, führte von 1934 bis zu seiner Verhaftung 1944 die Widerstandsorganisation der Revolutionären Sozialisten im Weinviertel; nach seiner Befreiung aus der Kleinen Festung von Theresienstadt Nationalrat der SPÖ.

¹² Nazi-Aktion des Großgrundbesitzes. Hakenkreuzler als Erntehelfer. In: Der Tag (13.09.1932) 8.

¹³ Johannes Hardegg, Wißt ihr das, Bauern? Aus dem Korruptionssumpf der vaterländischen Bonzen. In: Der Bauernbündler (19.03.1938) 4.

¹⁴ DÖW 8336. Unveröffentlichte Manuskripte für das von der Bundesregierung herausgegebene Rot/weiß/rot Buch 1946.

¹⁵ Ulrike Felber, Peter Melichar, Markus Priller, Berthold Unfried, Fritz Weber, Ökonomie der Arisierung (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 10/2, Wien, München 2004) 832-844.

¹⁶ So etwa für den Ausbau des Bahnhofs Strasshof Mitte September, bei dem 80 Polen zum Einsatz kamen, oder den Ernteeinsatz in Obersiebenbrunn ab Oktober. Siehe: OeStA AdR Vk ÖBB RB Dion W Varia. Schreiben der RBD Wien an DR Eisenbahnabteilung des RVM, betreffend Beistellung von Tschechen und gefangenen Polen an Bauunternehmer vom 15. September 1939. Erich Prem, Obersiebenbrunn. Geschichte einer Marktgemeinde (Obersiebenbrunn 1990) 115.

¹⁷ Arolsen Archives 10010194. Namenliste der Dr. Johannes Hardegg'schen Gutsverwaltung Ulrichskirchen.

¹⁸ Die berühmte Wirtschaft des Grafen Hardegg. In: Der Bauernbündler (09.07.1932) 3.

¹⁹ C. Ferdinand Ramml, Ziegelöfen und Lehmabbau der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf (Niederösterreich). Geschichte und Geologie (Archiv für Lagerstättenforschung 27, Wien 2014) 365.

²⁰ Arolsen Archives 10010192. An- und Abmeldungen verschiedener Gemeinden im Landkreis Mistelbach an der Zaya. Der Anlass war die Ummeldung eines Italieners. Möglicherweise diente das Lager zu diesem Zeitpunkt für italienische Militärinternierte.

²¹ DÖW 8336. Unveröffentlichte Manuskripte für das von der Bundesregierung herausgegebene Rot/weiß/rot Buch 1946. Nach einem Bericht des Gendarmeriepostens Kronberg wurde das Kloster beschlagnahmt und die Nonnen des Ordens der „Schwestern der schmerzhaften Mutter“ des Ortes verwiesen.

sollten die deutschen Minderheiten aus den unter sowjetischer Verwaltung stehenden Gebieten ins „Reich“ umgesiedelt werden. Am 18. Oktober kamen 69 der 800 dem Kreis Mistelbach zugeteilten Deutschen aus Bessarabien nach Kronberg.²² Das Regime instrumentalisierte sie im Rahmen der Volksgemeinschaftsideologie. So stand eine Anfang Dezember im Lager abgehaltene Feier, bei der sich die Gliederungen aller NS-Gruppierungen der Umgebung einfanden, unter dem Motto „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“.²³ Die Freude über die Neuankömmlinge dürfte bei der einheimischen Bevölkerung nicht ungeteilt gewesen sein. Die Parteizeitung warnte schon zuvor jene, die „jedem großen, weltbewegenden Ereignis nur den Dreck ihrer Seele anzuhängen suchen“.²⁴ Ein Jahr später fand der Weitertransport ins Generalgouvernement Polen nach Łódź statt. Von dort erfolgte die Ansiedlung auf geraubten polnischen Gütern im Gau Danzig-Westpreußen.²⁵ Das Umsiedlerlager in Kronberg dürfte bis ins Jahr 1945 weiter betrieben worden sein.²⁶

Zwangsarbeitskräfte als Teil der Haus- und Hofgemeinschaft

Neben dem Lager der Gutsverwaltung belegen die Meldedaten den Einsatz einzelner Personen in Ulrichskirchen und Schleinbach, die den landwirtschaftlichen Betrieben und den Haushalten zugeteilt wurden. In diesem 276 Blatt umfassenden Konvolut überwiegen Personen aus Polen, der Ukraine und Russland. Lediglich zwei Personen stammten aus dem Westen, eine Französin, die als Kindermädchen beschäftigt wurde, und ein LKW-Fahrer aus den Niederlanden.²⁷



Die Bergmühle 1964, 20 Jahre nach Ankunft der jüdischen Deportierten.

Das Lager in der Bergmühle

Neben der Privatwirtschaft fanden die Zwangsarbeitskräfte auch bei kommunalen Projekten Verwendung. Bereits seit den 20er Jahren wurde an der Regulierung des Rußbachs gearbeitet. Mitte der 30er Jahre entstanden Pläne für den Raum Ulrichskirchen, und Anfang 1942 fasste man schließlich den Entschluss, sowjetische Kriegsgefangene zu deren Umsetzung heranzuziehen. Es erfolgte die Anmietung der zwischen den Ortschaften Ulrichskirchen, Schleinbach und Kronberg gelegenen Bergmühle als Quartier. Besitzer der Bergmühle war zu diesem Zeitpunkt der Wiener Fleischhauer Otto Preiss – daher auch der Name Preissmühle –, der dort eine kleine Landwirtschaft betrieb. Im Frühjahr 1942 fanden Umbauarbeiten zur Unterbringung der Kriegsgefangenen statt.²⁸ Anfang Mai meldete die Orts-

²² Ankunft der Deutschen aus Bessarabien in Mistelbach. In: Donauwacht (Mistelbach 25.10.1940) 10–11.

²³ Ortsgruppe Ulrichskirchen. In: Donauwacht (Mistelbach 11.12.1940) 11.

²⁴ Die große Heimkehr. In: Donauwacht (Mistelbach 20.09.1940) 10.

²⁵ Egon Buchholz, Neu Tarutino, online unter <https://www.bessarabien.de/upload/geschichte_neu_tarutino2014.pdf> (20.07.2021). In Łódź, Standort des Ghettos Litzmannstadt, das auch als Deportationsziel für Juden und Jüdinnen aus dem Weinviertel bekannt ist, befand sich eine Außenstelle der Umwandererzentralstelle Posen. Bei der Abschiebung der polnischen und jüdischen Bevölkerung aus Westpreußen und dem Warthegau entwickelten sich Eichmann und seine Gehilfen zu den Spezialisten für Deportationen. Am 16.7.1941 informierte der Leiter der UWZ Posen Eichmann über den „phantastischen“ Plan, die arbeitsunfähigen Juden „durch irgendein schnellwirkendes Mittel zu erledigen“. Der erhaltene Durchschlag des Schreibens stammt aus den Unterlagen des Leiters der UWZ Litzmannstadt Hermann Krumej, 1944 Leiter der Außenstelle des SS-Sondereinsatzkommandos in Wien, zuständig für die Verwaltung der jüdischen Deportierten aus Ungarn. Siehe: Klaus-Peter Friedrich (Hg), Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden

folgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 Bd. 4 (München 2011) 681f.

²⁶ Im Mai 1944 meldete die Gestapo die Verhaftung eines Deutschen, geboren in Charkow, der im Lager Stalin-Lieder sang. Siehe: Tagesbericht Nr. 1 vom 1.-4.5.1944. In: Tagesrapporte der Gestapoleitstelle Wien 1938-1945. Online-Datenbank, De Gruyter

²⁷ Arolsen Archives 10010192. An- und Abmeldungen verschiedener Gemeinden im Landkreis Mistelbach an der Zaya.

²⁸ Wolfgang Galler, Die Geschichte der Ulrichskirchner Müllerzunft am Beispiel der Bergmühle Kronberg: mit Beiträgen zur Herrschaftsgeschichte des Stiftes Heiligenkreuz in Ulrichskirchen (Auersthal 2014) 40.

gruppe Ulrichskirchen den Einsatz von 39 sowjetischen Kriegsgefangenen bei der Rußbach-Regulierung.²⁹ Die Pfarrchronik spricht von 70 Personen, die sich „fleißig und anständig“ benahmen und auch bei der Ernte zum Einsatz kamen. Ein Jahr später wurden sie durch 22 Zwangsarbeiterinnen aus Russland ersetzt. „Ob die Frauen der schweren Bacharbeit gewachsen sein werden, wird sich zeigen“, vermerkte der Pfarrer von Ulrichskirchen.³⁰

In der lokalen Erinnerung wird oft ein Gebäude beim Meierhof des Schlosses als Lagerstandort der Rußbach-Regulierung genannt. In den Quellen findet sich dazu kein Beleg. Möglicherweise befand sich dort ein weiteres Zwangsarbeitslager für Ostarbeiter. Da in dem Zusammenhang auch Grabungsarbeiten bei der Ostbahn genannt werden, könnte es sich um die 1943 projektierten Bauarbeiten an den Bahnlinien zum Erdölgebiet Zistersdorf handeln. Waren dafür ursprünglich um die 6.000 Zwangsarbeiter vorgesehen, wurden nur rund 500 zugeteilt. Die Firma Autaried baute am Bahnhof von Prinzendorf mit 14 Stammarbeitern, 15 Ostarbeitern und 26 Kriegsgefangenen und beklagte den Mangel von 50 Mann, um Prinzendorf bis zum Jahreswechsel abzuschließen und mit Ulrichskirchen beginnen zu können.³¹ Zentrale Drehscheibe für die Verteilung von Zwangsarbeitskräften in Ostösterreich war das 1942 errichtete Durchgangslager in Strasshof an der Nordbahn.³² In einem strikt regulierten Aufnahmeverfahren erfolgte dort Abgabe der Kleidung, Duschen, Entlausung, ärztliche Untersuchung, Registrierung durch Polizei und Arbeitsamt, Rückgabe der desinfizierten Kleidung und Überstellung in den Barackenbereich, von wo nach wenigen Tagen der Weitertransport zu den Dienstgebern erfolgte.³³ Waren es 1942 hauptsächlich Personen aus der Ukraine, dehnte sich der Kreis der nach Strasshof Deportierten in den folgenden Jahren auf ganz Europa aus. Als durch den Kriegsverlauf 1944 die wichtigsten „Anwerbegebiete“ im Osten verloren gingen, zeichnete sich eine Krise am Arbeitsmarkt ab. Zur selben Zeit besetzte die deutsche Wehrmacht Ungarn, um einen Separatfrieden des Landes zu verhindern. Mit der Wehrmacht kam ein Sondereinsatzkommando unter Adolf Eichmann nach Budapest, um die Auslieferung der jüdischen Bevölkerung an das Deutsche Reich zu organisieren. Innerhalb weniger Wochen erfolgte die Deportation von über 400.000 Männern, Frauen und Kindern nach Auschwitz, wo die Mehrzahl unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet wurde. Derweilen versuchte der Leiter des jüdischen „Komitees für Hilfe und Rettung“, Rudolf Kasztner, in Budapest durch die Aussicht auf Bestechungsgelder und Lieferung von LKWs aus dem

Ausland Eichmann zu bewegen, die Deportationen einzustellen. Als Zeichen seines „guten Willens“ stimmte Eichmann zu, eine vom Rettungskomitee ausgewählte Gruppe vorläufig „auf Eis zu legen“, bis Gegenleistungen erbracht werden. Diese Gruppe sollte vornehmlich aus Familien bestehen, und sie durfte ebenso nicht arbeitsfähige Angehörige enthalten.³⁴

Daraus entstand in Zusammenarbeit mit den Behörden in Wien und Niederdonau die Idee, diese jüdischen Familien in das System der zivilen Zwangsarbeit einzugliedern, um dem sich abzeichnenden Arbeitskräftemangel im Ernteeinsatz zu begegnen. Bis zu 2.500 kamen schließlich Ende Mai in Gänserndorf an, wo die Züge nach Auschwitz Halt machten. Die SS führte dort am Bahnhof Selektionen durch. Nur die Arbeitsfähigen wurden nach Strasshof gebracht.³⁵ 15.011 trafen Ende Juni 1944 unter den Bedingungen des Abkommens mit Kasztner im Durchgangslager Strasshof ein.³⁶ Da die Arbeitgeber auch die nicht Arbeitsfähigen zu erhalten hatten, überlebten viele Kinder dieser Gruppe, die in Auschwitz sofort ermordet worden wären.

²⁹ Ortsgruppe Ulrichskirchen. In: Donauwacht (Mistelbach) (01.05.1942) 11.

³⁰ Archiv der Erzdiözese Wien. Pfarrchronik von Ulrichskirchen Bd. 1/2 1938-1964 fol. 219f.

³¹ OeStA Adr VK ÖBB 1Rep Dion W 1121. Schreiben des Reichsstatthalters in Wien, Wirtschaftsamt, an den Reichswirtschaftsminister, betreffend Bahnausbauten, Erdölfeld Niederdonau vom 11. Juli 1943.

³² Das Lager, in der Zuständigkeit des Arbeitsamts Wien-Niederdonau stehend, besaß eine Aufnahmekapazität von 1000 Personen pro Tag. Die Akten der Lagerverwaltung wurden unmittelbar zu Kriegsende vernichtet, auch die übergeordnete Behörde hinterließ kein Quellenmaterial. Die Berichte der Überlebenden stellen daher die wichtigste Ressource zur Geschichte des Lagers dar. Im Jahr 2009 begann der Verein Arbeitsgruppe Strasshof (VAS) mit der Erforschung der Spuren des Lagers. Als Resultat dieser Arbeit veröffentlichte die in Strasshof aufgewachsene Musikwissenschaftlerin Irene Suchy 2012 die Ergebnisse dieser Recherchen in Buchform: Irene Suchy, Strasshof an der Nordbahn. Die NS-Geschichte eines Ortes und ihre Aufarbeitung (Wien 2012). Seitdem bemüht sich der Verein, weiteres Material zu sammeln, die Erinnerung an die Opfer des Lagers wachzuhalten und Überlebende wie deren Nachkommen bei der Spurensuche zu unterstützen. Siehe online: <<https://vas.strasshof.at>>

³³ Franz Puntigam, Die Durchgangslager der Arbeitseinsatzverwaltung als Einrichtungen der Gesundheitsvorsorge. In: Der Gesundheits-Ingenieur 67 (1944) 47–56. Diese Beschreibung des Lagers Strasshof durch den leitenden Arzt des LAA Wien-Niederdonau stellt die wichtigste Quelle zur durchgeführten Aufnahme-prozedur dar.

³⁴ Szabolcs Szita, Verschleppt, verhungert, vernichtet. Die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944 - 1945 (Wien 1999) 13-40.

³⁵ Eleonore Lappin-Eppel, Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz, Todesmärsche, Folgen (Wien 2010) 45-47.

³⁶ Eva Kovács, Kinga Frojimovics, Jews in a Judenrein City Hungarian Jewish Slave Laborers in Vienna (1944-1945). In: Hungarian Historical Review 4 (2015) 706.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe